

markierungen: Polizei – Menschenrechte – Rassismus am 27. Mai 2009, ORF Landesstudio OÖ

Innerhalb der Tagungsreihe „Markierungen – Gespräche zur kulturellen Vielfalt“ widmete sich dieses Mal eine 6-köpfige Expertenrunde dem Thema Polizei und Menschenrechte bzw. Rassismus. Immer wieder werden Vorwürfe gegen Polizisten wegen diskriminierendem oder rassistischem Verhalten vernommen, andererseits sollte gerade die wichtige Institution Polizei gegen derlei Erscheinungen vorgehen – ein Spannungsfeld das einer genaueren Betrachtung bedarf. An wen soll man sich wenden, wenn man sich von der schutzgebenden Einrichtung nicht geschützt fühlt?



Barbara Liedl („ZARA“), Josef Böck
("Fair und sensibel")

Barbara Liegl, Geschäftsführerin von „ZARA“ (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit) in Wien nimmt regelmäßig Beschwerden von Migranten bezüglich Diskriminierung auf - oft ist es so, dass



Dr. Chibueze Udeani, KTU Linz

diese Beschwerden bei der Polizei nicht ernst genommen werden. Es hat sich die Tendenz verfestigt, Migranten von vornherein als den Täter zu betrachten. So wird nicht selten der Beschwerdeführer, der die Polizei verständigt hat, selbst von der Polizei „routinegemäß“ abgeführt. Über ähnliche Vorurteile kann auch Dr. Udeani, Direktor des Instituts für Caritaswissenschaften an der katholisch theologischen Privatuniversität Linz berichten. Wie selbstverständlich fragten Beamten ihn bei einer Kontrolle, „wie lange sein Verfahren schon laufe“. Dass Dr. Udeani schon 22 Jahre in Österreich lebt und die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt wurde dabei anscheinend nicht für möglich gehalten.

Natürlich gibt es auch Gegenbeispiele: Gunther Trübswasser von den Grünen konnte von einer Begebenheit berichten, bei der Polizisten sehr couragiert gegen Fremdenfeindlichkeit auftraten, als diese zwei Taxigäste, die rassistische Aussagen getätigt hatten, entschieden zur Entschuldigung aufforderten. Grundsätzlich kann man festhalten, dass Migrantenvereine die anspruchsvolle Arbeit

der Polizei respektieren. Es macht keinen Sinn gegenseitig Anschuldigungen auszutauschen (oder gar jemanden als Rassisten abzustempeln) und so verhärtete Fronten entstehen zu lassen. Die Polizei ist ein Teil - und auch Abbild - unserer Gesellschaft, und Integration ist ein gesamtgesellschaftliches Thema. „Institutioneller Rassismus“ darf sich aber keinesfalls ausbreiten.

Landespolizeikommandant Franz Gegenleitner betonte die Schwierigkeit der Polizeiarbeit, bei der in kürzester Zeit komplexe Situationen eingeschätzt werden müssen. Es lastet großer Druck auf den Einsatzkräften, und dabei könne es natürlich auch zu Falscheinschätzungen kommen. Verständlich ist aber auch der Ärger, wenn regelmäßiges Fehlverhalten jeweils als „bedauerlicher Einzelfall“ abgetan wird. Durch das „Gewaltmonopol“ der Polizei hat diese ganz besondere Verantwortung zu tragen. Bestmögliche Organisation und gezielte Bildungsmaßnahmen sind nötig, denn auch die Polizei muss ständig lernen und sich mit der Gesellschaft weiterentwickeln. Kommunikation sowie Konflikt- und Problemlösungskompetenzen stellen dabei Schlüsselemente dar.



Landespolizeikommandant Franz Gegenleitner

Die Polizei muss sich auch erlauben selbstkritisch zu sein. Vorliegende Defizite sollen nicht beschönigt werden, wie Oberstleutnant Josef Böck (Organisation „fair und sensibel“) erklärt. Böck versicherte, Polizisten mit Fehlverhalten würden keineswegs mit Samthandschuhen behandelt, sondern müssten sehrwohl mit Konsequenzen rechnen (bis hin zum Karriereende und bleibendem Imageschaden). Auf der anderen Seite, meinte Dr. Udeani, dürften sich Migranten nicht in eine angestammte Opferrolle begeben oder drängen lassen.



Angela Bryner, Leiterin von "Integration Basel"

Angela Bryner, Leiterin von „Integration Basel“ stellte ihre Arbeit vor (welche auch für die Stadt Linz umsetzbar ist). Sie betont, dass wohl kein Einwohner, über mehrere Generationen hinweg betrachtet, wirklich Einheimischer ist. Migration hat es immer gegeben und wird es immer geben. In Basel fokussiert sie auf das Suchen des Gemeinsamen, organisiert Willkommensprojekte und Workshops und fördert das harmonische Aufeinandertreffen von Polizisten und Schwarzen. In konkreten Fällen der Diskriminierung (z.B. Ausschluss aus dem gemeinschaftlichen Leben, Stichwort Disco-Türsteher) wird von Seiten der Stadt durchaus konsequent und effizient gehandelt – Diskriminierung wird nicht toleriert. Die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches zwischen Basel und Linz, zwei durchaus vergleichbare Städte, sollte in Zukunft auf jeden Fall weiterhin genutzt

werden. Die erfolgreiche Zusammenarbeit der Einrichtungen von Dr. Udeani und Oberstleutnant Böck, sowie zwischen Basel und Linz, zeigt: Kooperation ist entscheidend für die Vorantreibung des Integrationsprozesses. Organisationen wie ZARA bilden unerlässliche Anlaufstationen und tragen zur Gleichberechtigung in der Gesellschaft bei – auch was das Wirken einer so bedeutenden Institution wie der Polizei betrifft.